

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 27=47 (1881)

Heft: 31

Artikel: Aus dem Leben des Feldmarschalls v. Wrangel

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-95671>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Will die französische Infanterie dem Feuergefecht in seine gegenwärtige Phase folgen, so wird auch sie die nachstehenden Grundsätze adoptiren müssen:

1) Selbst auf die Gefahr einer Verringerung der Marschfähigkeit der Truppe muß die Zahl der Caissons auf das größtmögliche Maß gebracht werden.

2) Ist die Truppe somit ganz ausreichend mit Munition versehen, so kann das Feuergefecht auf 1500 oder auf 1200 Meter beginnen, aber unter der Voraussetzung, daß die Patronen beim Beginn des Gefechtes, und nicht während der Aktion vertheilt werden, was unausführbar ist. Auf diese Distanzen, und selbst bis auf 700 Meter, sollte man nicht auf Tirailleurketten feuern, denn es ist erwiesen, daß diese Linien in den vorbereitenden Gefechtsphasen stets nur unbedeutende Verluste erleiden.

3) Die beste Waffe für das Feuergefecht auf mittlere Distanzen ist das Repetitionsgewehr, sowohl in Bezug auf dessen moralische Wirkung als auch in Bezug auf die Verminderung der Verluste, die durch die Verminderung der in die Feuerlinie zu entsendenden Mannschaften entsteht.

4) Das Schnellfeuer, so wie es augenblicklich in der französischen Infanterie vorgeschrieben ist, dürfte in Wirklichkeit nie zur Anwendung gelangen, denn um bis auf 300 Meter an einen solide postirten Gegner zu gelangen, bedarf es für den Angreifer einer so bedeutenden moralischen und physischen Überlegenheit, daß die Vertheidiger dann unbedingt schon einen Theil ihrer Position aufzugeben haben. Wenn diese Überlegenheit Seitens des Angriffs nicht existirt, wird derselbe niemals die Distanz von 600 Meter überschreiten können.

5) Nimmt man selbst an, der Angreifer könne bis auf 300 Meter gegen einen solide verschauzten Gegner vordringen, so ist es doch zweifellos, daß die Durchführung der reglementarischen Anordnung einer zweigliedrigen Angriffsstlinie zu enormen Verlusten führen wird, Verluste, welche die angreifenden Truppen zum Rückzuge oder zum Niederlegen auf den Boden bewegen werden. (Die Niederlage der preußischen Garde bei St. Privat, welche nie über 600 Meter hinaus gegen die französischen Feuerlinien vordringen konnte.)

6) Der Flankenangriff wird das Gefecht entscheiden. Von zwei gleich starken, sich bekämpfenden Abtheilungen wird diejenige den Sieg davon tragen, welcher es gelingt, unter fortwährender Erhaltung des Frontal-Vorbereitungsgesetzes, zuerst zum Flanken-Entscheidungs-Angriff überzugehen, nachdem alle Bedingungen zu dessen Erfolge gegeben sind. Dieser Angriff wird durch eine dichte, einfache Tirailleurkette ausgeführt und unterstützt durch die nötigen Soutiens und Reserven, welche sich bereit halten, entweder die Feuerlinie zu verlängern, oder den Rückzug zu sichern, wenn der Angriff keinen Erfolg haben sollte, oder wenn vielmehr die Angriffsrichtung falsch gewählt war.

Obige nur leicht skizzierte Grundsätze des Infan-

terie-Feuergefechts der Zukunft werden gewiß auch das Interesse unserer Leser in Anspruch nehmen und viele von ihnen dürften sich mit denselben einverstanden erklären. Das Nachdenken und die Diskussion über die vorstehend behandelte, für die Entscheidung des kleinsten Gesetzes wie der größten Schlacht wichtigste Frage der Feuertaktik auch in der schweizerischen Armee anzuregen, war der Zweck der kleinen, die Feuertaktik in der französischen Armee behandelnden Studie.

J. v. S.

Aus dem Leben des Feldmarschalls v. Wrangel.

Es sei gestattet, in Berücksichtigung der humoristischen Seite, welche das militärische Leben besitzt, hier einige charakteristische Neuerungen und Züge aus dem Leben des preußischen Generalfeldmarschalls v. Wrangel, des „alten Wrangel“ wieder zu geben, dem sein dankbarer Kriegsherr, wie bereits früher berichtet, vor Kurzem in Berlin ein Monument setzen ließ.

Soldat von ganzem Herzen betheiligte sich Feldmarschall Wrangel, als er im Kriege 1866 sein Kommando erhalten kounte, als Freiwilliger in seinem Kürassierregiment am Kriege gegen Österreich. Der König hatte ihm das gestattet, und so fuhr denn der damals 82jährige General den bereits vor dem Feinde stehenden Truppen nach. An der Grenze angelangt, sagte er zu seinem Adjutanten: „Es schickt sich nicht vor einen Feldmarschall in Feindesland hineinzufahren, er muß hineinreiten“, verließ den Wagen und stieg zu Pferde. So ritt er den ersten, so den zweiten Tag, allein er hatte das Unglück, sich durchzureiten. Der Adjutant bemerkte das und drang in den alten Herrn, seinen Wagen zu besteigen, er verschwieg freilich dabei, daß er selber auch lieber fahren als reiten wolle. Anfangs weigerte sich der alte Herr, dann aber, als sein Uebel stieg, mußte er sich seufzend zum Besteigen des Wagens bequemen. „Hast Recht, mein Sohn, alter Mann ist zu nichts mehr nütz, aber Du reist, Du reist!“ Nun allein im Wagen begann Wrangel denselben zu durchsuchen und fand dabei allerlei seine Sachen, wie sie jüngere Offiziere gern haben. Da waren Konserven, Weine, Cigarren &c. Wrangel warf Alles der Reihe nach zum Wagen heraus. Nun war Abends Schmalhans Küchenmeister und die jedem Soldaten gelieferte Feldportion machte den ganzen Reichtum der Tafel aus. Schmunzelnd meinte der Feldmarschall: „Scheenes Leben das Soldatenleben, so einfach, so gesund!“ Nach der Mahlzeit forderte er seinen Adjutanten auf, zu rauhen. „Ich habe keine Cigarren mehr.“ „Na dann werde ich Dich welche holen.“ Stand auf und ging in den Stall zum Burschen des Adjutanten, den er mit den Worten: „Gleich gibst Du die Cigarren, die Du Deinem Herrn genommen hast“ in nicht geringen Schrecken versetzte und in der That zur Herausgabe derartiger Cigarren veranlaßte. Mit der so erhaltenen Beute erfreute er dann den rechtmäßigen Eigentümer.

Auf einer Inspeziungsreise als Kommandirender General des 2. Armeekorps berührte Wrangel einst einen kleinen Ort, in welchem eine Batterie garnisonirte. Wrangel traf spät Abends ein, wollte daselbst nur nächtigen und andern Tages früh seine Reise fortführen. Der Batteriechef empfing ihn, übergab den Rapport und fragte unvorsichtiger Weise: „Befehlen Ew. Excellenz die Batterie zu sezen?“ Unnöthiges Reden im Dienst war gegen Wrangels Natur; er stützt und antwortet: „Ja wohl, mein Sohn, morgen früh um Vieren!“ Es war die Zeit, um welche Wrangel abreisen mußte. Es war zwar Sommerszeit, aber die Batterie völlig um ihre Nachtruhe gebracht; Pferde, Geschüze, Monturen &c. mußten, wie man zu sagen pflegt „auf Deubel hol“ gepuht werden, um zur Morgendämmerung bereit zu stehen und keinen Anlaß zum Tadel des schärfsten, alten Herrn zu geben. Wrangel kam pünktlich zur Stelle, sah sich die Batterie genau an, ohne ein Wort zu verlieren und bestieg dann seinen Wagen zur Fortsetzung der Reise. Kaum hatte er Platz genommen, so rief er dem neben ihm sitzenden Adjutanten triumphirend zu: „Der fragt mir nie wieder!“

Ein jüngerer Verwandter Wrangels, Fähnrich seines Zeichens, beim General zu Tisch geladen, benahm sich, vom Wein etwas aufgereggt, etwas vorlaut und rief gerade während einer Pause des Tischgesprächs dem Onkel zu: „Das muß man Dir lassen, Du hast ausgezeichnete Weine, Onkel Excellenz!“ „Sauf mein Sohn, aber halt's Maul!“ war die mit freundlichster Miene gegebene, nicht mißzuverstehende Antwort.

Während der Besichtigung einer Schwadron hatte Wrangel befohlen, daß die Mannschaft einzeln im Schritt bei ihm vorüber reiten solle. Aber ach! die Mehrzahl trabte. „Du willst Rittmeister sind“, sagte Wrangel zum Schwadronchef, „und Deine Leute können nicht mal Schritt reiten“. „Excellenz, die Pferde drängen nach dem Stalle, weil sie die Nase dahin haben,“ entschuldigte sich der Rittmeister. „So? denn dreh um!“ Das Manöver wird ausgeführt, bleibt jedoch erfolglos, die Reiter traben munter weiter. „Wenn Se. Majestät unser allernäidigster König wüßte, daß ich mir von Dir so ansiehren ließe,“ fuhr nun Wrangel los, „wegjagen würde er mir!“

Ende August des Jahres 1870 besuchte er auch die Erbswurstfabrik im Westen Berlins. „Nu wollen wir mal kosten, was ihr hier zusammenbraut,“ damit begann er seinen Rundgang und war sichtlich erfreut, als ihm 2000 Arbeiterkehlen ein Hoch brachten. Er hob ein mit Erbsuppe gefülltes Glas in die Höhe und brachte in aller Form „auf unsren geliebten König und Kronprinzen und die Armee“ ein Hoch aus. Sehr erfreut war er, als er erfuhr, daß auch 300 Frauen und Mädchen beschäftigt würden und durchwanderte auch diese Räume. Von dieser letzten Revue sehr befriedigt zurückgekehrt, verließ er die Fabrik mit der Zusicherung „Ihrer Majestät die Königin heute noch von

die Großartigkeit in die Soldatenfabrik Mittheilung machen zu wollen.“ Er hatte sich über eine Stunde aufgehalten und während dieser ganzen Zeit hatte ein Arbeiter seinen Rapport gehalten. Dieser half dem General auch mittelst eines Stuhles wieder auf den breiten Rücken seines Thieres. Da zog der Feldmarschall die Börse und beschenkte den treuen Hüter seines Rosses mit einem neuen — Dreier. — „Herr Inspektor“, sagte dieses älte Berliner Kind zu dem Chefbeamten der Fabrik, „ich mache een Loch in den Dreier und trage ihn als „Bärlocke“ zum Andenken an eene Stunde Civildienst bei Wrangeln.“

Papa Wrangel soll etwas genau mit dem Gelde gewesen sein und so soll z. B. der Nachtwächter seines Reviers niemals ein Weihnachtsgeschenk erhalten haben. „Der Nachtwächter gratulirt Euer Excellenz zum neuen Jahre!“ hieß es da einmal. Papa Wrangel schaut sich um und nickt „Danke, danke, mein Sohn, wünsch' es Dich gleichfalls! Was hast Du denn im vorigen Jahre bekommen?“ „Nichts, Excellenz.“ „Na denn soll es im neuen Jahre noch so bleiben.“

Auf der Straße begegnete Wrangel einst einem Stabsoffizier, den er mit den Worten stellte: „Wat sind Sie?“ — „Ich bin Major!“ — „Ne, wat Sie sind!“ — „Major und Bataillonskommandeur, Euer Excellenz!“ — „Ne, nicht balbieret sind Sie, Herr!“

Einer schönen, eleganten, jungen Hofdame rief der alte Herr einst zu: „Mein Kind, Dein Kleid ist zu kurz!“ — „Zu kurz?“ fragte erstaunt die junge Dame, „es hat doch eine lange Schlepe, Excellenz?“ — „Ne, oben, Döchterken!“ entgegnete Wrangel.

Als Wrangel Regimentskommandeur geworden war und sein Regiment zum ersten Mal exerzierte, rief er vor Beginn des Exerziens die Offiziere vor die Front. Die Herren ritten ihm zu langsam, er sagte deshalb: „Ich bitte nochmal einzutreten!“ und rief dann zum zweiten Male: „Die Herren Offiziere.“ Die Herren kamen gerade wie zuvor in gewohntem ruhigem Galopp. „Wenn ich Ihnen rufe, meine Herren, dann kommen Sie im Karriere, ich bitte nochmal einzutreten!“ Als nun die Offiziere zum dritten Male gerufen wurden, sah man ein Jagen und Wettrennen ohne Gleichen; ein junger Offizier war seines feurigen Pferdes nicht Herr und ritt im vollsten Laufe seinen Regimentskommandeur derart an, daß das eine Bein desselben über den Pferderücken zurückgeschoben und Wrangel selbst, aus dem Sitz gebracht und mit dem andern Fuß im Bügel, an der Seite seines erschreckten, in langen Sätzen davoneilenden Pferdes hieng. Mit den Händen hielt er sich in der Mähne fest, seiner Truppe ein merkwürdiges Schauspiel bietend. Nachdem es ihm gelungen war, den einen Fuß aus dem Bügel zu ziehen, ließ er sich fallen und bestieg das Pferd eines Wachtmeisters, der aus der Front heraus seinem Kommandeur nachgejagt war. Wrangel kam nun zu den versammelten Offizieren zurück

und sagte: „So, meine Herren, wünsche ich von Sie, daß das Reiten im Regiment künftig betrieben wird.“ R.

Eidgenossenschaft.

— (Erennung.) Herr Hauptmann J. Georg Nef in Herren ist vom Bundesrath zum Major der Infanterie ernannt worden, und es wurde derselbe als Kommandant des kombinierten Füsilierbataillons Nr. 84 von Appenzell Aufer- und Janer-Rheen in Aussicht genommen.

— (Stelle-Auszeichnung.) Die Stelle eines Trompeter-Instruktors der Artillerie mit einer einstelligen Jahresbezahlung von Fr. 2000 wird hiermit zur Bewerbung ausgeschrieben. — Anmeldungen sind bis den 31. Juli dem schweiz. Militärapartement einzureichen.

— (Bundesbeschluß betreffend die vom Bunde an die Kantone für die Bekleidung und Ausrüstung der Rekruten für das Jahr 1882 zu leistende Entschädigung.)

1. Die vom Bunde an die Kantone auszurichtenden Entschädigungen für Bekleidung und Ausrüstung der Rekruten des Jahres 1882 werden schaftlich wie folgt:

1) für einen Infanteristen	Fr. 131. 75
2) " " Kavalleristen (inst. Beitrag für Reitstiefel)	" 208. 55
3) " " Fußsoldaten der Artillerie, ausgenommen Paßsoldaten	" 159. 05 *)
4) " " Parksoldaten	" 159. 25 **)
5) " " Trainsoldaten	" 228. 65
6) " " berittenen Trompeter der Artillerie	" 205. 55
7) " " Geniesoldaten	" 159. 75 ***)
8) " " Sanitäts- und Verwaltungssoldaten	" 154. 05

Sofern für das Jahr 1882 soll für die Ausstattung des Profsackes nach neuer Ordonnanz Fr. 4, der Fießflasche Fr. 2. 20 als Entschädigung bezahlt werden.

2. Der Bundesrat wird eingeladen, den fraglichen Tarif einer gründlichen Revision zu unterwerfen und denselben in Einklang zu bringen mit den Bestimmungen des Art. 20 der Bundesverfassung und den Artikeln 146 und 148 der Militärorganisation.

3. Der Bundesrat wird mit der Vollziehung beauftragt.

— (Programm für das schweizer. Unteroffiziersfest in Winterthur 1881.)

Programm.

Samstag den 13. August, 3½ Uhr: Empfang der Delegirten und auffälliger Vereine am Bahnhof. — Zug durch die Stadt bis zum Technikum, dafelbst Vertheilung der Festkarten und Quartierbillets. — (Nachher Abendessen für die Herren Delegirten im Vereinslokal zum „hinteren Trauben“.) — 6 Uhr: Delegirtenversammlung im Käfne. — 10 Uhr: Nachessen für die Delegirten und das Centralemitte.

Sonntag den 14. August, 6 Uhr: 22 Kanonenschüsse zur Gründung des Festes. — 7 Uhr: Versammlung der Vereinsmitglieder und übriger bereits anwesender Festteilnehmer, sämmtlicher Komite's beim Museum. — Von 8 Uhr an: Empfang der ankommenden Sektionen. Zug durch die Museumsstraße bis zum Stadhause, dafelbst Begrüßung durch das Empfangskomite. — Fällung zum Bezug der Quartiere u. — 9½ Uhr: Beginn der Generalversammlung im Stadhause. — 12½ Uhr: Aufstellung zum Hauptzug beim Stadhause. Zug durch die Stadt in die Festhütte. — Ca. 1½ Uhr: I. Bankett. Nachher Beginn der Übungen. — 7½ Uhr: Schluss der Übungen. II. Bankett. Konzert der Festmusik.

*) Eventuell Fr. 155. 55 bei Ausrüstung mit 2 Paar Tuchhosen, ohne Strich (Ordonnanz 1880).

**) Eventuell Fr. 155. 75, ohne Strich (Ordonnanz 1880).

***) " " 154. 25 item

Montag, den 15. August, 5 Uhr: Tagwache. — 5½ Uhr: Sammlung in den Anlagen beim Stadhause. — 6 Uhr Beginn der Übungen. — 10 Uhr: Militärreiten. — 12 Uhr: III. Bankett. — 3½ Uhr: Prelevertheilung. — 6 Uhr: Übergabe der Entzugsfahne und offizieller Schluss des Festes. — Von 8 Uhr an: Konzert durch die Festmusik und hessige Sängervereine.

— (Programm für das am eidg. Unteroffiziersfest Montag den 15. August 1881, Vormittags 10 Uhr in Winterthur abzuhaltende Militärreiten.)

Militärreiten im Terrain für Unteroffiziere und Soldaten der schweizerischen Armee. Distanz 1500 Meter. Länge: Quartierstonne, Waffentest und Police. — Dienst- oder englischer Reitstiel. — Reitpferchen werden nicht geduldet. — Einsch: Fr. 2. — bei der Anmeldung zu entrichten.

Allgemeine Bestimmungen.

Kavalleristen dürfen nur mit eidg. Dienstpferden konkurrieren; übrige Reiter nur mit Pferden, welche mindestens einen Wiederverhunungskurs mitgemacht haben. Je nach der Anzahl der Teilnehmer wird in Serien von 8—10 Reitern geritten. Das Kampfgericht besteht aus den Herren: Kavallerie-Major O. Blumer, Kavallerie-Hauptmann P. Wunderli, Artillerie-Hauptmann R. Winkler, Kavallerie-Oberleutnant H. Winkler, Kavallerie-Lieutenant Hans Wolf. Eine schöne Anzahl Preise sind uns bereits zugesichert. Die Anmeldungen sind bis 10. August an den Unterzeichneten einzusenden. Zu diesem Militärreiten lädt Kameradschaftlich ein

Namens des Unteroffiziersvereins Winterthur:

Der Präsident:

Hans Ernst, Drag.-Fourier.

Winterthur, 22. Juli 1881.

— (Distanzritte.) Herr Oberstdivisionär A. Pfyffer, von der Inspektion der Rekrutenschule in Chur zurückkehrend, ließ sein Pferd bis Pfäffikon am Zürchersee mit der Bahn transporieren, kam nach 8 Uhr hier an, stieg zu Pferd und legte über Schindellegi, Rothenthurm, Arth, Kühnacht die Strecke bis Luzern, welche ungefähr 70 Kilometer beträgt, in 11 Stunden, einen längeren Rast inbegriffen, zurück. In Anbetracht des ungemein heißen Tages war dieses eine bedeutende Leistung. — Da die Eidgenossenschaft den Divisionären bei Inspektionen keinen Adjutanten bewilligt, legte er den Weg allein zurück.

Die Herren Artilleriehauptmann J. Schobinger und Infanteriehauptmann Keller machten einige Tage früher einen zweitägigen Ritt. Den ersten Tag von Luzern über den Brünig nach Meiringen und von da nach Brünz (ca. 75 Kilometer). Den folgenden Tag zurück nach Luzern (ca. 63 Kilometer). ▽

— (Militärverwaltung im Kanton Bern im Jahr 1880.) Laut dem Jahresbericht des Militärdirektors kann trotz der bedeutenden Arbeit, welche die Vorarbeiten zum Truppenzusammengang veranlaßten, der Geschäftsgang im Berichtsjahr als ein normaler bezeichnet werden. Es wurden 2695 Geschäfte kontrolliert gegenüber 3200 im Vorjahr; die Zahl der abgegangenen Korrespondenzen betrug 4394 gegen 4565 im Jahr 1879. Es sind diese Differenzen keineswegs einem Rückgang der Geschäfte überhaupt zuzuschreiben, sondern dem infolge der Vereinfachung eingeführten Modus der Komptabilität. In einigen Geschäftszweigen ist im Gegenteil eine stetige Zunahme der Geschäfte zu verzeihen, so z. B. in der Besorgung der Bekleidungsreserve und Depots und dem dahertigen Verkehr mit der Kreisverwaltung, in den Liquidationsarbeiten, wo das kantonale Kriegscommissariat als vollziehendes Organ der eidg. Militärverwaltung funktioniert (Ausbezahlung der Reitgelder, Amortisationsbeträge, Einzelabrechnungen, Schießprämien u. s.). Der Verkehrskonto mit dem eidg. Oberkriegscommissariat umfaßt eine Summe von Fr. 513.448.56, deren Liquidation durch 1340 Anweisungen vermittelt wurde. Eine zielstrebig Arbeit veranlassen auch die auf Jahresabschluß abzustattenden Rapporte und Ausweise über die verschiedenen eidg. Depots (Reglemente, Gradabzüchen, Sanitätsmaterial u. s.).

Der Verkehr mit den eidg. Militärbehörden gewinnt im Ue-